



**LESEPROBE aus: T93 – Hilf! (Band 10)**  
**von CLAYTON HUSKER**

*Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Rohmanuskript und können im Buch möglicherweise in geänderter Form Verwendung finden. Es handelt sich hier um eine reine Stilprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Bestellen Sie die Bücher über die Vertriebsseite [www.t-93.de](http://www.t-93.de)! Den Autor erreichen Sie über seine Website [www.clayton-husker.de](http://www.clayton-husker.de) oder bei Facebook: <https://www.facebook.com/autor.clayton.husker>*

Gerhard Albers, seines Zeichens leitender Mitarbeiter im Entwicklungsteam der Firma Siemens, schlug sich an den Hals. Ein kleiner Piekser, ähnlich dem, den sein Blutzuckermessgerät gewöhnlich verursachte, irritierte ihn. Als er seine Handfläche betrachtete, sah er dort einen kleinen Blutfleck. 'Mücken', dachte er verwundert, 'Mücken in einer Lufthansamaschine, in der ersten Klasse?' Er würde später vom Hotel aus eine Beschwerdenotiz über seinen Miles and More – Serviceaccount verfassen, das brächte sicherlich ein paar Bonuspunkte extra ein. Seine Frau freute sich bestimmt, wenn er pünktlich zum Hochzeitstag die luxuriöse Espressomaschine für seine gesammelten Punkte als Prämie einlösen könnte.

Ein fieser Kopfschmerz unterbrach seine Gedanken. Die Augenlider flatterten etwas, ein schaler Geschmack stellte sich im Mund ein. Albers wurde nervös, er überlegte. Auf dem Transatlantikflug von Hamburg hatte er Roastbeef mit Prinzessbohnen und Pommes Duchesse und Mineralwasser sowie ein Stück Apfelkuchen zu sich genommen, Unterzuckerung kam eigentlich nicht in Frage. Seine Insulindosen hatte er sich pünktlich

verabreicht. Gleich nach der Landung würde er noch einmal seinen Blutzuckerwert überprüfen, die Maschine befand sich im Sinkflug und würde in wenigen Minuten auf dem Rollfeld des Washingtoner Flughafens aufsetzen, die Zeit bis zum Verlassen der Maschine konnte er nutzen, um den Zuckerwert zu testen und gegebenenfalls noch einmal nachzuspritzen. Er hatte noch eine Dosis in seinem kleinen Spritzenetui, mehr als zwei Insulinspritzen waren an Bord nicht gestattet.

Der Mückenstich juckte penetrant, Albers kratzte sich am Hals, was das Jucken natürlich noch verstärkte. War es wirklich so heiß hier drin? Funktionierte die Klimaanlage etwa nicht? Die Gedanken des leicht untersetzten, haupthaarlosen Mittfünfzigers begannen irgendwie zu *verschwimmen*. Er schüttelte den Kopf, wie, um die Gedanken darin zurecht zu rütteln, doch es wollte sich keine Klarheit einstellen. Einen Moment später wurde es wieder besser, nur der Kopfschmerz blieb, ein migräneartiger, stechender Schmerz.

Gerhard Albers fühlte, wie sich ein eiserner Ring um seine Brust legte, das Luftholen fiel mit jedem Atemzug schwerer, seiner Lunge fühlte sich heiß und verklebt an. Das Atemvolumen verringerte sich spürbar und das Zwerchfell weigerte sich, weiter wie bisher geschmeidig und zu arbeiten, es bockte wie ein junges Hengstfohlen, ein heftiger Schluckauf war die Folge. Auch der Puls galoppierte, der Herzschlag wurde zu einem arhythmischen Stakkato, kalter Angstschweiß bildete sich auf der Stirn des Mannes.

*'Ein Infarkt. Verdammt, ich habe einen Herzinfarkt! Bestimmt ein Blutgerinnsel, dass sich während der Druckveränderung gelöst hat.'* dachte Albers, unfähig, sich zu rühren. Die Flugbegleiterinnen saßen ebenso wie alle anderen Passagiere angeschnallt auf den Sitzen. Niemand würde kommen, um ihn zu retten. Hatte man nicht vorher Schmerzen im linken Arm, wenn man einen Herzinfarkt erlitt? Albers wusste es nicht. Er hatte nie wirklich als ernsthafter Risikopatient gegolten, die jährlichen Untersuchungen waren stets positiv verlaufen. Wie konnte das angehen? *'Verdammt'*, dachte er, *'ich werde im Sitz eines Flugzeuges elendig sterben, und die Maschine stürzt nicht einmal ab oder so. Nicht einmal die drei anderen Passagiere in der ersten Klasse werden es mitbekommen. Ich werde einfach sterben.'* Damit sollte er schlussendlich Recht behalten.

Im nächsten Augenblick bekamen seine Mitreisenden doch etwas vom Zustand ihres Kabinennachbarn mit, denn dieser begann, unkontrolliert zu zucken, seine Füße, die in teuren, handgefertigten Schuhen steckten, trommelten auf den Boden, wobei sich einer vom linken Fuß löste und durch die Kabine flog. Der Mann in dem Sitz auf der anderen Seite der Maschine, ein gut gekleideter älterer Herr, schaute zu Albers herüber und erschrak heftig.

„Hallo?“, rief er dem von Spasmen geschüttelten Mann zu, „geht es Ihnen nicht gut?“

Natürlich ging es ihm *nicht gut*, denn es trat Schaum aus seinem Mund aus, blutiger Schaum. Er spie ein Stück seiner Zunge aus, das er sich soeben abgebissen hatte, es landete blutig vor ihm auf der Auslegeware und verursachte dort ziemlich schnell ziemlich hässliche Flecken. Ein gutturales Röcheln drang aus der Kehle des Mannes, das auch die beiden anderen Fluggäste im hinteren Teil der Kabine aufmerksam werden ließ.

„Was ist denn da vorn los?“

„Ich glaube, der Mann hat einen Herzinfarkt“, antwortete der ältere Herr, „er kollabiert. Wir brauchen Hilfe!“

Einer der beiden Männer hinten schnallte sich ab, stand auf und betrat den Gang.

„Ich habe eine Ausbildung als Sanitäter, ich versuche zu helfen. Sie da!“ rief er dem älteren Herrn zu, „informieren Sie den Piloten! Er soll eine Ambulanz anfordern.“

Der Angesprochene stand auf, zog den vorderen Vorhang zur Seite und begab sich zur Tür der Pilotenkanzel. Mit der Faust hämmerte er dagegen.

„Hallo! Hallo! Wir brauchen Hilfe hier!“

Über der Tür war eine Videokamera angebracht und ein Lautsprecher. Aus dem antwortete einer der Piloten

„Treten Sie von der Tür weg und begeben Sie sich auf Ihren Sitz. Wir befinden uns mitten im Landeanflug!“

„Hier hat jemand einen Herzinfarkt! Wir benötigen Unterstützung, sonst stirbt der Mann! Helfen Sie uns!“

„Ich werde diese Tür nicht öffnen. Wir verständigen den Tower, ein Arzt kommt zur Maschine, sobald wir gelandet sind. Mehr können wir nicht tun, und jetzt setzen Sie sich!“

Die Stimme aus dem Lautsprecher klang gehetzt und unwirsch, und der Befehlston veranlasste den älteren Herrn, sich umzudrehen und durch den Vorhang wieder in den Passagierraum der ersten Klasse zurückzukehren. Dort sah er, wie sich der Fluggast, der ihn aufgefordert hatte, den Piloten zu informieren, über den immer noch stark zuckenden Mann beugte, um ihm die Krawatte zu lockern und das Hemd zu öffnen, damit dieser wieder Luft bekäme. Er beugte sich hinunter, um nach dem Atem des Kranken zu horchen. In diesem Moment passierte es.

In Gerhard Albers' Kopf wurde es für einen Moment still, sehr still. Selbst das hämmernde Wummern seines mit aller Kraft arbeitenden Herzmuskels verstummte, ebenso das Rauschen in den Adern. Der Tod trat ein. Gerhard Albers starb, während ein besorgter Fluggast ihm das Hemd öffnete, um ihm Luft zu verschaffen, doch seine Lungen hatten ihre Funktion soeben eingestellt. Aber da war noch etwas. Kein weißes Licht, kein Tunnel ins Jenseits, keine Engel, die ihn forttrugen, da war etwas *Anderes*. Unbändiger

Zorn, ein empirisches Gefühl von reiner, ungetrübter Aggression. Die Restfunktionen des Gehirns registrierten noch für einige Augenblicke einen emotionalen Ansturm, den er im Leben so nie wahrgenommen hatte. Seine letzten Gedanken sagten ihm, dass er tot war, dann verebte der Fluss der Elektronen in seinem Gehirn.

Doch *etwas*, das fremd und unartikulierte daherkam, ergriff Besitz von den Steuerfunktionen seines Körpers. Völlig neuartige emotionale Strukturen etablierten sich binnen weniger Augenblicke in seinem neuronalem Netz und begannen, die vom Geist des Verstorbenen aufgegebenen biologische Maschine zu übernehmen. Winzige *Dinge* drangen in die Zellstruktur ein und reprogrammierten die Kerne, die DNA wurde modifiziert und Zelle für Zelle ging gewissermaßen wieder *ans Netz*. Jede infizierte Zelle produzierte sofort Unmengen an Kopien des Virus, das sich eingenistet hatte, und feinste Muskelkontraktionen pressten die winzigen Angreifer durch das Flüssigkeitssystem, das zwischen den Zellen existierte, in jeden Winkel des toten Körpers, der sogar noch warm war.

Eine Sekunde später wurde durch das rekonfigurierte elektrische System der erste Befehl übertragen, der für die Interaktion mit der Umwelt verantwortlich war: *'Repliziere!'* Die Speicheldrüsen pressten Körperwasser in die Mundhöhle, das mit extrem hohen Dosen an Viren verseucht war. In jedem Tropfen tummelten sich Millionen dieser winzigen kleinen Tötungsmaschinen, die nur darauf warteten, lebendes in totes Fleisch zu verwandeln. Doch, obwohl das befallene Fleisch tot war, konnte es noch agieren. Gesteuert von ebenfalls nicht lebendigen genetischen Codes des Z1V31 Virus wurde die Zellmasse von einer Art lokaler Schwarmintelligenz ferngesteuert, um das Ziel der RNA-Codierung zu verwirklichen: *Die totale Vermehrung*. Hier stieß das Prinzip Leben an seine Grenzen, denn genaugenommen lebte weder das Virus, noch der Träger, und dennoch verhielt sich der infizierte Verstorbene wie ein lebendiges Wesen. Das Virus hatte einen Zombie geschaffen.

„Er atmet nicht mehr!“

Der junge Mann, der Albers helfen wollte, schüttelte den Kopf, während er das sagte. Der Kopf des vermeintlich Toten ruckte jedoch plötzlich vor und seine Zähne gruben sich mit erstaunlicher Kraft in den Hals des Helfers, der zu schreien begann. Der Zombie presste seine Kiefer zusammen und durchtrennte die Halsschlagader des Mannes, der zappelnd versuchte, sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien, was die Wunde nur vergrößerte. Sein Blut spritzte warm und rot in alle Richtungen, der Geruch nach Eisen füllte den Raum, die Polster und Schonbezüge färbten sich dunkel. Der ältere Herr und der vierte Passagier waren vom Schock völlig gelähmt, unfähig, zu reagieren. Noch immer

schrie der Helfer, den der angeschnallte Zombie fest umklammert hielt. Schmatzend fraß sich die Kreatur in das blutige Fleisch seines Opfers, das noch immer unkontrolliert zappelte. Der junge Mann, der im hinteren Bereich der ersten Klasse gesessen hatte, errang zuerst seine Fassung wieder. Er drehte sich um und setzte zur Flucht an. Er riss den Vorhang beiseite, der die erste von der zweiten Klasse trennte, um in den hinteren Teil des Fliegers zu flüchten, doch erneut erstarrte er mitten in der Bewegung.

Vor ihm im Gang stand eine der Flugbegleiterinnen, er erinnerte sich, dass sie ihm noch vor einer halben Stunde einen Whisky serviert hatte. Nun jedoch fand er sie längst nicht mehr so attraktiv wie noch vorhin, denn ihr Mund war völlig rot verschmiert, und er war sich sicher, dass es sich nicht um verwischten Lippenstift handelte. Ihre Bewegungen, wie sie so auf ihn zu kam, wirkten seltsam abgehakt, stockend und irgendwie grotesk, *unnatürlich*. Ihre Augen wirkten glanzlos und fahl, der Blick irgendwie richtungslos. Aus ihrer Kehle drang ein Geräusch, das eine seltsame Mischung aus Gurgeln und Knurren zu sein schien, bis sie plötzlich einen grausam verzerrten Schrei ausstieß und sich kreischend auf den jungen Mann stürzte. Dieser, von athletischer Statur und gut trainiert, hatte der zierlichen Person kräftemäßig nichts entgegenzusetzen, sie rang ihn scheinbar mühelos nieder und biss sich in seiner Brust fest. Er schrie vor Schmerz auf, als sie mit einem Ruck ein Stück Fleisch aus seiner Brust heraus riss und es verschlang. Aus schreckgeweiteten Augen starrte der junge Mann auf das Geschehen, das sein Verstand nicht begreifen wollte. Diese Furie aß sein Fleisch! Sie schlang es genüsslich herunter, während er schwer verwundet und blutend am Boden lag und von ihr dort festgehalten wurde.

Plötzlich waren da noch mehr entstellte Gesichter, teilweise mit übel aussehenden Fleischwunden verunziert, die sich über ihn beugten. Diese Fratzen zeigten dieselben Symptome wie die Flugbegleiterin, und ebenso wie diese gruben sie ihre Zähne in das Fleisch des jungen Mannes. Seine Schmerzensschreie verebten in einem Schwall von Blut, der sich in seine Lungen ergoss.

In diesem Moment berührten die Räder der Maschine den Boden.

